

Erinnerungen zur Geschichte seines Heimatdorfes veröffentlichte *Heinz Böe*, Schulleiter, mittlerweile 95jährig, unter dem Titel „Farmsen – Berne, einst und jetzt“ im M+K Hansa Verlag 1978. Die Schilderung der Entwicklung Farmsens vom Dorf zum modernen Stadtteil in den letzten 80 Jahren beruht auf eigenen Erlebnissen und Befragung weiterer Einwohner (die ersten Notizen wurden bereits vor 1960 zusammengetragen). Zahlreiche Daten und Fakten wurden dem Heimatbuch von Dibbert und Baalk aus dem Jahre 1936 entnommen, für einzelne Ergänzungen wurden Nachforschungen im Staatsarchiv vorgenommen. 48 z. T. bisher unveröffentlichte Fotos bereichern die schriftliche Darstellung.

U. P.

Die Alster, Hagedorns „Beförd'rer vieler Lustbarkeiten“, ist als ‚Lebensader Hamburgs‘ und als ‚Erholungsraum‘ vielfach besungen und beschrieben worden. Dem Wandel des Flusses „Die Alster – von der Naturlandschaft zum Freizeitraum Hamburger Bürger“ ist *Alfons Meyer* in einem Beitrag in den Mitteilungen der geographischen Gesellschaft zu Lübeck (Heft 54, S. 5–84, Kommissionsverlag Arno Adler, Lübeck 1977) nachgegangen. Bekanntes aus Schriften, die im Buchhandel kaum noch zu erhalten sind, wird wieder in Erinnerung gerufen, jüngere Literatur und amtliche Veröffentlichungen werden zur Erörterung von Natur- und Umweltschutzfragen herangezogen. *Alfons Meyer*, Lehrer, Erzieher („Vater der Schülerreisen“), auch Heimatforscher und Hamburg-Stadtführer, ist kurz vor Erscheinen des Heftes verstorben.

U. P.

Mit seinem Aufsatz „Vom Sachsentor in Bergedorf“ im 41. Heft des Lichtwark-Ausschusses Bergedorf (Dezember 1978) schildert *Martin Knorr* nun die Geschichte des zweiten Bergedorfer Stadttors, nachdem er im vorangegangenen Heft über das Holstentor berichtet hat. Wie jenes an der Haupt- und Durchgangsstraße gelegen, sicherte das Sachsentor den südöstlichen Zugang zum Städtchen Bergedorf. Im Jahre 1846 wurde es – längst baufällig geworden – abgerissen und weggeräumt. *Martin Knorr* hat seinen Text auch dieses Mal wieder mit einer Fülle von Zitaten angereichert. Allerdings wäre angesichts dieser Vielzahl die Angabe von Quellen sicher begrüßenswert gewesen.

Birgit Küstner

Uns Barsbüttel. Aus der Geschichte des Ortes. Siedlung, Dorf, Stadtrandgemeinde im Osten Hamburgs. Hamburg (Christians Verlag) 1978. 200 S., zahlr. Abb.

750 Jahre nach der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes hat *Heino von Rantzau* im Auftrag des Bürgervereins in Barsbüttel mit zahlreichen weiteren Mitarbeitern auf 200 Seiten historische Daten und Ereignisse zusammengetragen. Die Beschreibung des Ortsgeschehens in einer Form, die, wie Rantzau selbst im Vorwort schreibt, „Erkenntnisse über unsere Heimatgeschichte einem breiten Leserkreis zugänglich und verständlich machen will“, wird verbunden mit Fakten und Daten aus der Geschichte des Landes Schleswig-Holstein.

Bereits für das 14. Jahrhundert wird eine Verbindung zwischen Barsbüttel und Hamburg dokumentiert: der Verkauf des Dorfes an das Domkapitel. Später gehörte es zum herzoglichen Amt Trittau, ab 1609 zum Amt Reinbek. Seit 1868 ist Barsbüttel eine Gemeinde des Kreises Stormarn. Eine weitere Gemeinsamkeit ergab sich im letzten Krieg, als der Riedemannsche Hof „Lunugala“ als Ausweichquartier für das Hamburger Rathaus vorgesehen war: „Im Falle einer Katastrophe sollte Hamburg von Barsbüttel“

tel aus regiert werden“ (S. 151). 1947 wurde hier auf Betreiben des Hamburger Musikpädagogen Fritz Jöde von den vier Küstenländern der über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte ‚Jugendhof Barsbüttel‘ begründet.

Literaturhinweise, Landkarten, Fotos, Übersichten und herrliche Illustrationen des Karikaturisten Wilhelm Hartung ergänzen und bereichern den ausführlichen Textteil.
U. P.

1978 erschien als fünftes Heft der Reihe „Stormarner Hefte“ „Trittau, eine Heimatgeschichte“ von *Otto Hergenhan*. Einzelne Dörfer des alten Amtes gleichen Namens waren im 14. Jahrhundert, als zeitweise ein hamburgischer Ausreitervogt im Schloß residierte, und von 1750 bis 1768 an Hamburg verpfändet. 1937 gelangten diese Gemeinden in hamburgischen Besitz. Die Darstellung paßt das Geschehen im Ort selbst in den großen Rahmen der schleswig-holsteinischen und der stormarnischen Geschichte ein, so daß ein umfassendes Gesamtbild entsteht. Zeittafeln und ein Literaturverzeichnis erhöhen den Wert des Werkes.
U. P.

Rudolf Maack, Kleine Geschichte Ottensens. Mit Zeichnungen von *Hilde Hudemann*. Hamburg (Buchhandlung Christiansen) 1978. 10 Bll.

Zum 100jährigen Bestehen hat die Buchhandlung Th. Christiansen ein bezauberndes Bändchen über Ottensen mit dem Titel „Kleine Geschichte Ottensens“ erscheinen lassen. Die Aufmachung ist in der bewährten Form der Hamburger Hans Christians Druckerei vortrefflich. Hilde Hudemann steuerte mit ihren Zeichnungen eine als Augenweide köstliche Illustration bei. Der Övelgönner Oberstudiendirektor Dr. Rudolf Maack hat den Text dazu geschrieben; er versteht – das hat er in den Bänden „Övelgönne und Neumühlen“ sowie „Rund um den Süllberg“ hinlänglich unter Beweis gestellt – gut und spannend zu erzählen.

Der Historiker muß allerdings einige Bemerkungen hinzufügen. „Man muß nach dem stolzen Stadtwappen suchen, selbst in den reichen Sammlungen des Altonaer Museums“, heißt es da. Die Christianskirchengemeinde hat 1938 in ihrer Festschrift – übrigens mit der Titelzeichnung von Hilde Jarck, der jetzigen Frau Hudemann, versehen – das Ottenser Stadtwappen abgebildet und erläutert; das Gemeindeblatt „Die Kirche in Hamburg“ hat von 1954–1968 die Altonaer Propsteiseite mit einer Schmuckleiste hervorgehoben, die das Altonaer und das Ottenser Stadtwappen zeigte. Der Ottenser Bürgerverein hat sich selbstverständlich das Ottenser Stadtwappen in seinen Mitteilungen nicht entgehen lassen.

„Ob Christian IV. mit Ottensen wenig im Sinn hatte“, müßte erst einmal bewiesen werden; er hat 1640 die Grafschaft Pinneberg nach dem Tode des letzten Schauenburgers in Anspruch genommen und erkannte für seinen schon lange währenden Kampf gegen Hamburg die Bedeutung des Fleckens Altona in der Vogtei Ottensen. Von seiner wirtschaftlichen Stärke profitierte auch die Ottenser Kirche; denn der Altonaer Teil der Gemeinde trug im wesentlichen die Lasten für die Erhaltung und Ausschmückung ihres Gotteshauses (Erwerb des Taufsteines usw.). In den nicht zum Abschluß und Erfolg gekommenen Kauf- und Tauschverhandlungen mit Hamburg ging es nicht nur um Altona, sondern „um den Schauenburger Zoll, den Schauenburger Hof und die Ortschaften Altona, Ottensen, Flottbek, Nienstedten, Dockenhuden und Blankenese mit der Fährgerechtigkeit sowie die Inseln in der Elbe“ (darüber liegen die Akten in Wien, vgl. Hans-Dieter Loose, Hamburg und Christian IV., 1963). Erst Friedrich III. erhob 1664 Altona zur Stadt und trennte es aus der Verwaltung der Vogtei